

*Lamp, Ida/Meurer, Thomas: Abschied – Trauer – Neubeginn: Erfahrungen mit Tod und Trauer. Begleitung auf dem Trauerweg. Mit einem Geleitwort von Klemens Richter. Kevelaer: Butzon & Bercker, Aachen: Einhard 1997. 160 S., geb., DM 29,80.*

Im Internet ist kürzlich eine Wettmöglichkeit mit geringen Beträgen auf die Frage aufgetaucht, welcher Prominente an welcher Krankheit als nächster sterben werde. Ein solcher gefühlskalter, ganz ins Virtuelle zurückgezogener Umgang mit dem Tod ist nur die Kehrseite des Todestabus, das eine technische Zivilisation offensichtlich bis heute nicht abgelegt hat. Wieviel ernster, sensibler und hilfreicher erscheint dagegen die vorliegende Hilfe der beiden Theologen und Erwachsenenbildner für Trauernde und ihre Begleiter. Offensichtlich aus persönlicher und aus Seminarerfahrung erwachsen, geht sie in 10 Kapiteln von Grunderfahrungen Trauender aus. Was dabei zunächst mögliches Erleben eher zu umkreisen scheint, stellt sich beim Lesen als ein möglicher innerer Weg dar, der sich von den Vorböten der Vergänglichkeit und der eigentlichen Konfrontation mit dem Tod eines Angehörigen über Klage, Riten, Grabstätten allmählich dem Weiterleben öffnet. Dazu spricht er den Umgang mit Hinterlassenschaften, Verlustängste besonders nach einem Unfalltod eines Angehörigen, die Sehnsucht nach bleibender Verbindung, Schuldgefühle und den Sinn für das Neue an. Immer wieder ermutigen die Worte des Buches zu einem individuellen, für das innere Geschehen achtsamen Trauerweg.

Charakteristisch für die Begleitung von Lamp und Meurer ist die Verbindung möglicher Vorstellungen, Emotionen oder auch praktischer Fragen beim Verlust eines Menschen mit Texten – literarischen Texten, aber noch mehr Erzählungen und Worten aus dem Alten Testament. Auf jedes Kapitel folgt jeweils eine oder mehrere Anregungen aus

Trauerseminaren, die sich aber auch zur persönlichen Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen eignen, meist Text- oder Bildübungen, die „das eigene Gefühlschaos strukturieren“ sollen (59, nach einem Wort Yorick Spiegels). Eindrucksvoll in ihrem Bemühen, dem Lebensprofil einzelner Verstorbener ein letztes Gesicht zu geben, sind jeweils Bilder von Grabsteinen des Havixbecker Bildhauers Wilfried Pinsdorf, der auch ein erläuterndes Nachwort geschrieben hat.

Der durchaus bisweilen überraschende, oft psychologisierende Gebrauch alttestamentlicher Texte wie der Psalmen und Geschichten wie der von Rahel, Josef, Elischa, Saul und der Totenbeschwörerin von Endor, von David und Batseba sowie David und Absalom, von Hiob und von Jona hinterläßt einen christlichen Leser allerdings etwas ratlos. Keine einzige neutestamentliche Stelle wird neben ihnen gebraucht, die Stellen werden nicht auf Christus hin offen gelesen (außer bei einer Bemerkung auf S. 55), der große Abwesende ist der Auferstandene. Sehr vorsichtige Andeutungen des Auferstehungsglaubens, meist im Zusammenhang einer individuellen Überzeugung oder der Deutung eines Grabsteins, habe ich allenfalls auf den Seiten 35, 38, 55, 61, 63, 74, 124, 126, 136, 146 und 153 gefunden. Sie gehen kaum über die Sehnsucht auch vieler Nichtchristen hinaus, im Tod nicht aus einer letzten Geborgenheit herauszufallen. Nun hat sicher mancher Seelsorger Trauernde mit einem unvermittelten Auferstehungszeugnis regelrecht totgeschlagen, etwa mit Worten wie „Freut euch doch, daß euer Kind jetzt im Himmel ist!“ oder mit verordneten Halleluja- und Osterliedern beim Begräbnisamt. Behutsamkeit tut not. Jedoch sollte aus dem Todestabu nun kein Ostertabu werden.

*Andreas Wollbold*